

WILHELM ALBERT VON BRUNN: *Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 29. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1968. Textband IX, 381 Seiten, 5 Tabellen, 15 Abbildungen und 1 Beilage; Tafelband IV, 204 Tafeln und 22 Karten. Preis DM 232,—.

Wie soll man ein Werk besprechen, dem der gelehrte Verfasser runde 20 Jahre seines Forscherdaseins gewidmet hat? Wie soll man einer Arbeit wirklich gerecht werden, deren Fülle an scharfsinnigen Gedankengängen, Überlegungen und kritischen Schlußfolgerungen ein gründliches Eingehen im Detail von vornherein ausschließt? Wie soll man, und auch dies sei hier gesagt, eine wissenschaftliche Leistung beurteilen, von der der Autor selbst im Vorwort nüchtern mitteilt, daß allein zwischen dem 1964 erfolgten Abschluß seiner Arbeit und ihrer 1968 durchgeführten Drucklegung ein rundes Vierteljahrhundert wichtiger Publikationen zum gleichen Generalthema erschienen sei, die nicht mehr oder allenfalls nur kurz eingesehen werden konnten! Sollte unter diesen Umständen die Bitte von Redaktion und Verlag nach „möglichst eingehender Besprechung“ dahingehend verstanden werden, einen unmittelbaren Anschluß an den heutigen Forschungsstand zu erreichen? Ein sicher wünschenswertes, aber leider unmögliches Verlangen, es sei denn, man entschlösse sich zu einem weiteren umfangreichen Werk! Drohen gründliche interpretatorische Analysen, wie sie hier geboten werden, nicht am Wege liegen zu bleiben, weil das Tempo neuer Funde und ihre meist rasche Bekanntgabe auch das Ringen um Fragestellungen und ihre mögliche Lösung entscheidend verändern kann? Aber wann wäre dann überhaupt der Augenblick des Innehaltens zum Zwecke interpretierender Übersicht gekommen? Denn nur diese ist es ja doch, die den übersäumenden Quellenstrom kanalisiert und bündigt!

Quintessenz dieses Stoßseufzers soll sein, daß der Rezensent hier nicht in ein Streitgespräch eintreten will (zu dem er sich im übrigen auch gar nicht legitimiert fühlen würde), sondern daß er sich lediglich bemühen wird, die Gedankengänge des Autors in Kürze nachzuzeichnen. Schon dies wird bei der Dichte der vorgebrachten Überlegungen nicht einfach sein.

Seit langem weiß die Forschung, daß die großen Kulturräume des vorgeschichtlichen Europa ganz verschiedene Wege gegangen sind. Insonderheit während der Bronze- und Früheisenzeit stehen sich der um den Ostseeraum gruppierte „Nordische Kreis“, die „Zone nordwärts der Alpen“ (REINECKE), die von Karpaten und Balkangebirgen umgebene, von der Donau durchflossene Tiefebene, nicht zu vergessen aber auch Westeuropa mit Teilen der britischen Inseln als große, in sich geschlossene Kultureinheiten gegenüber, für die eigene, wenn auch in ihrer Wertigkeit unterschiedliche Chronologiesysteme erarbeitet worden sind. Schon immer war es schwierig, diese an unterschiedlichem Material gewonnenen Chronologien in ihrer gegenseitigen Verzahnung darzustellen, cross-datings zu finden, nicht zuletzt aber auch die einzelnen, auf ganz verschiedenen Voraussetzungen und Quellenlagen basierenden Großkreise in ihrer oft gegensätzlichen Entwicklung richtig einzuschätzen. Das östliche Mitteleuropa, also der Raum zwischen dem Nordrand der Mittelgebirgszone und der Ostsee, durchflossen von Elbe und Oder, bot sich in dieser Situation als natürlicher Vermittler zwischen Nord und Süd, Ost und West an. Seine Bewohner blickten bald nach der einen, bald nach der anderen Seite, machten nach Gutdünken Anleihen hier und dort, und entwickelten in der Folge eine durchaus besondere Kulturprovinz, in der sich Eigenes mit Fremdem zu einer neuen, selbständigen Einheit verband. Diese Einheit mußte, so argumentierte der Verfasser, hervorragend geeignet sein, Donauration, Zone nordwärts der Alpen und Nordischen Kreis chronologisch und kulturell zu synchronisieren.

Zugrundegelegt für dieses Experiment wurden, zugleich im Anschluß an frühere Arbeiten des Verfassers, 240 Hortfunde aus Mitteldeutschland, in heutiger politischer Sicht also aus dem Gebiet der DDR, die ein ohne Zweifel aussagekräftiges, wenn natürlich auch einseitiges Quellenmaterial darstellen. Diese Hortfunde sind in einem besonderen Tafelband auf 204 Tafeln in mustergültigen Photographien vorgelegt, die so gut sind, daß man auf ergänzende Zeichnungen, von Ausnahmen abgesehen, verzichten konnte. Nicht zu vermeiden waren indes bis zu drei verschiedene Maßstäbe auf ein und derselben Tafel, doch fällt dieser Nachteil angesichts der Güte der 40 Seiten starken Fundkataloges (S. 307–347) nicht ins Gewicht. Die Fundorte der beschriebenen Horte sind auf Beilage 1 im Textband auf einer farbigen Stummkarte in der Weise verzeichnet, daß die Nummern der Karte mit den Nummern im Katalog übereinstimmen. Auch sonst scheint uns die Anlage des mit Fundortangaben geradezu gesättigten Werkes vorbildlich, insofern geschickt angelegte Nachweise und Register die Handhabung er-

leichtern. Diese, in den Kapiteln G, H und J zusammengefaßt und geordnet, erlauben vielfache Einsicht in das überaus große Material.

Kapitel G enthält den in 68 Listen (S. 260—288) und 22 Verbreitungskarten (im Tafelband) eingefangenen mitteldeutschen Fundstoff, der den Bearbeitungsraum eindrucksvoll hervortreten läßt. Hier ist alles irgendwie Typische und zugleich Kartierungswürdige aus allen nur denkbaren Fundkombinationen (Horte, Gräber, Siedlungen, Einzelfunde) zusammengetragen. Die Regionalisierung der einzelnen Typen innerhalb des gleichen Großraumes ist dabei erstaunlich; deren vielfältige Gründe — Werkstattkreise, Trachtsitten, Forschungsstand usw. — werden vom Autor eingehend erörtert.

Im Kapitel H — Fundkataloge genannt — hat Verf. besonders markante Fundkomplexe, Horte sowohl wie Grabfunde, aus dem Donaauraum, aus Süddeutschland, aus dem östlichen Mitteleuropa und aus dem Nordischen Kreis unter Einschluß Norddeutschlands zusammengestellt. All diese Fundkomplexe sind nach Zeitstufen geordnet, wobei je nach Großraumlage die Chronologiesysteme von MONTELIUS, REINECKE/MÜLLER-KARPE und v. BRUNN (für den Donaauraum) verwandt worden sind. Dieser Querschnitt ist, mindestens bis 1968, durchaus repräsentativ zu nennen, und er vermittelt dem Außenstehenden rasch einen Überblick darüber, was sich heute als „Zeitstufen-spezifisch“ ansehen läßt (S. 298—307). Diesen „Fundkatalogen“ ist der Katalog der mitteldeutschen Hortfunde angeschlossen, also das im Tafelteil vorgeführte Ausgangsmaterial (S. 307—347), auf dessen sorgfältige Datenzusammentragung schon hingewiesen wurde.

Im Kapitel J schließlich sind eine Reihe von Registern zusammengefaßt. Es beginnt mit den Fundnachweisen zu den 15 Textabbildungen und 3 Tafeln mit Typenzusammenstellungen, die in sich chronologisch geordnet sind (S. 348—350). Dies ist für den eiligen Leser sehr praktisch, da er sich mit einem Blick über den Typenvorrat jeder Zeitstufe in dem betreffenden Großraum orientieren kann. Man wird diese Lesehilfe um so mehr begrüßen, als das Nachvollziehen der überaus gründlichen, ja peniblen Erörterungen über die einzelnen Typen selbst zeitraubend und mühsam ist. So sehr hier die Akribie und der Wille nach Genauigkeit beim Autor anzuerkennen sind, so wäre doch eine stärkere Gerafftheit, ja Verdichtung, dem Ganzen zustatten gekommen.

Es folgen ein Verzeichnis häufiger angeführter Monographien (S. 350—352), ein bei der Fülle der behandelten Objekte sehr erwünschtes Sach- und Typenregister (S. 352—360) und zum Schluß ein Fundortverzeichnis (S. 360—381), in dem — überschlägig gezählt — weit über 2000 Fundorte aufgeführt sind! Insgesamt ist also das Rüstzeug, mit dem man den Darlegungen des Verfassers zu Leibe rücken kann, klug und durchdacht aufbereitet.

Dem interpretatorischen Teil ist vorzuschicken, daß sich hinter dem vom Autor gewählten neutralen Titel seines Werkes eine terminologisch-chronologische Gleichung verbirgt, die man wissen muß. So bedeuten die termini:

*Ältere Bronzezeit* = Montelius 1—2 = Reinecke Bronzezeit B—C

*Jüngere Bronzezeit* = Montelius 3—4 = Reinecke/Müller-Karpe Bronzezeit D—Hallstatt B 1

Neben den wenigen Horten der Älteren Bronzezeit und den weit überwiegenden Horten der Jüngeren Bronzezeit finden jedoch die Horte der „Spätbronzezeit“ keinen Raum, die den Hallstattphasen B 2—3 (nach MÜLLER-KARPE) bzw. der Montelius-Stufe 5 entsprechen. Die Vorlage auch dieser Horte hätte wohl den Rahmen der Arbeit gesprengt. Das ist natürlich schade, aber einzusehen. Da sich im übrigen die mitteldeutschen Horte gewissermaßen im Zentrum der nach so verschiedenartigen chronologischen Systemen aufgeschlüsselten Großräume befinden, hat der Autor den terminus „Urnenfelderzeit“ bewußt vermieden.

Die Auswertung des behandelten Materials, bei dem — dies muß immer wieder hervorgehoben werden — der vorgelegte Bestand der mitteldeutschen Horte nur als pars pro toto zu werten ist, wird von zwei Grundgedanken beherrscht: Das ist einmal der Versuch, eine vergleichende Chronologie zwischen dem Donaauraum, der „Zone nördlich des Alpen-Karpatenbogens“, und dem Nordischen Kreis herzustellen, und zum anderen der Wille, die mitteldeutschen Hortfunde selbst zu einer echten kulturgeschichtlichen Aussage zu zwingen. Das viergeteilte Chronologie-Kapitel B (S. 28—138) scheint uns dabei in europäischer Sicht am wichtigsten, einfach deshalb, weil hier überregionale große Kulturräume in einer längst notwendigen Weise koordiniert werden. Demgegenüber ist das Typen-analysierende Kapitel C (S. 139—201) mit den ergänzenden Kapiteln D (Schmuckgarnituren) und E (Regionale Grup-

pen) (S.202–229) zwar sicherlich weiterführend und erhellend, bleibt aber doch stark im Regionalen gebunden.

Besonderes Interesse wird natürlich das große Chronologie-Kapitel finden, zumal hier der Autor für den Donauraum mit einem eigenen Gliederungsvorschlag hervortritt. Seine Vierstufen-Teilung der riesigen Masse jungbronzezeitlicher Horte in diesem Gebiet führt erheblich über den seinerzeitigen Versuch FRIEDRICH HOLSTES hinaus. Man wird gespannt sein dürfen, wie vor allem die rumänische, jugoslawische und ungarische Forschung, die auf dem Belgrader Kongreß 1972 mit sehr selbständigen Gedanken zu diesem schwierigen Fragenkomplex vertrat, auf das v. BRUNNSche System reagieren wird. Entscheidend dürfte aber in jedem Falle sein, daß es dem Autor ohne Zweifel gelungen ist, seinen donauländischen Gliederungsversuch in eine sinnvolle Relation zu dem Chronologie-Gebäude MÜLLER-KARPES zu bringen (S. 59), womit der Anschluß an Mitteleuropa erreicht ist. Von dieser Grundlage aus wird zugleich ein neuer Versuch zur Synchronisation des Donauraumes, Mitteleuropas und des Nordischen Kreises unternommen. Vor allem letzterer ist schwierig, weil die Synchronisation sich nicht nahtlos durchführen läßt. Schon SPROCKHOFF hatte seinerzeit von der „Südzone des Nordischen Kreises“ gesprochen, womit er weite Teile Norddeutschlands verstanden wissen wollte, die sich gewissermaßen als Pufferzone zwischen Nord- und Mitteleuropa, also zwischen MONTelius und REINECKE/MÜLLER-KARPE, einschieben sollten. Doch darf der Brückenschlag v. BRUNNS wohl als gelungen bezeichnet werden, wobei interessant ist, daß er methodisch im Grunde dem MÜLLER-KARPESchen Beispiel gefolgt ist, insofern auch er das Setzen von tragfähigen Brückenpfeilern, diesmal zwischen Rumänien und dem Norden, praktiziert hat. Das neue System sieht nunmehr so aus:

<i>Donauraum</i>	<i>Mitteleuropa</i>	<i>Nordischer Kreis</i>
	<i>Bronzezeit C</i>	<i>Montelius 2</i>
<i>I: Uriul-Domănești</i>	<i>Bronzezeit D</i>	<i>Montelius 3, ältere Hälfte</i>
<i>II: Kisapáti-Lengyelódi</i>	<i>Hallstatt A 1</i>	<i>Montelius 3, jüngere Hälfte</i>
<i>III: Jászkarajenő-Uzavölgy</i>	<i>Hallstatt A 2</i>	<i>Montelius 4, ältere Hälfte</i>
<i>IV: Robod-Szentés</i>	<i>Hallstatt B 1</i>	<i>Montelius 4, jüngere Hälfte</i>

Der Autor hieße nicht v. BRUNN, hätte er sein Material und seine Gedankenführung nicht nach allen nur denkbaren Möglichkeiten ausgeweitet. So gehört z. B. zu seinem Einleitungs-Kapitel A ein 20 Seiten langer Abschnitt über die „Forschungsgeschichte“ der Jungbronzezeit in Nord-, Süd- und Osteuropa, das den von einem Nicht-Spezialisten kaum mehr verfolgbaren Ablauf der Entwicklung mit ihren Erfolgen und Rückschlägen eindringlich schildert. Dieser Exkurs stellt eine unentbehrliche Ergänzung und Erweiterung zu dem schon von MÜLLER-KARPE entworfenen forschungsgeschichtlichen Kapitel über die Urnenfelderzeit Mitteleuropas dar. Mit diesen beiden Entwürfen ist für die Forschung jetzt ein wichtiges Stück ihres mühevollen, Schritt-vor-Schritt setzenden Weges überschaubar geworden.

Nicht minder fesselnd ist die im Kapitel F (Kulturgeschichtliche Zusammenfassung) untergebrachte Betrachtung über die Deutung bronzezeitlicher Hortfunde, auch wenn das Ergebnis im Grunde negativ ist. Tatsächlich entzieht sich dieser große, freilich in seiner Überlieferung sehr differenzierte Quellenbestand, trotz zahlloser, bis ins 19. Jahrhundert zurückreichender Versuche, jeder generalisierenden Deutung. Es ist v. BRUNN beizupflichten, wenn sich die wirklichen geistigen Hintergründe dieses Brauchtums bei aller unleugbaren Aufspaltung in profane und sakrale Bezüge bis heute nicht glaubhaft haben aufhellen lassen. Es ist gerade dieses Kapitel mit seiner Fülle an bohrenden Gedanken und Überlegungen, das uns repräsentativ für den Grundcharakter des v. BRUNNSchen Buches zu sein scheint. Es ist ohne Zweifel eine Fundgrube in methodischer und interpretatorischer Sicht, aber es bleibt zum Schluß der fast deprimierende Eindruck, daß wir überall bis dicht an eine Grenze herangeführt werden, die sich bei aller Schärfe der Gedankenführung, bei aller Beherrschung der Materie und bei aller Kunst der Aufbereitung letzten Endes eben doch nicht überschreiten läßt. Aber damit rühren wir zugleich an den Grundfesten unseres Faches, an den Auftrag, für den wir angetreten sind. Das Buch ist in mehr als einer Hinsicht lehrreich, gleichgültig ob man seine Gedankenführung ablehnt oder akzeptiert. Es wird in jeder Fachbibliothek seinen festen Platz einnehmen.

*Anschrift des Verfassers:*

Prof. Dr. WOLFGANG KIMMIG, Institut für Vor- und Frühgeschichte  
74 Tübingen, Schloß